

# **Katholische Kirchengemeinde St. Otger, Stadtlohn**

## **Katholische Kindertageseinrichtungen**

---

### **Das katholische Profil unserer Kindertageseinrichtungen**

Unserer Kirchengemeinde St. Otger gehören sechs Kindertageseinrichtungen an. Jede Einrichtung hat sich eigene inhaltliche Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit gesetzt. Für alle gleich ist die katholische Trägerschaft. Im Folgenden werden wichtige Inhalte und Impulse zu unserer Arbeit aufgezeigt. Diese haben sich aus einem längeren Prozess ergeben, auf den sich Leiterinnen, Erzieher/innen, Seelsorger/innen und die Verbundleiterin eingelassen haben.

**Hierbei haben sich drei Schwerpunkte ergeben:**

- A. Pädagogische Grundlegung**
- B. Spirituelle Vergewisserung**
- C. Religionspädagogische Vertiefung**

Mit konkreten Hinweisen für unseren Halt im Glauben, unsere spirituelle (=geistliche) Grundhaltung, unser religionspädagogisches Verhalten in den Einrichtungen und unseren Zusammenhalt in den jeweiligen Teams werden unsere Schwerpunkte ergänzt.

### **A. Pädagogische Grundlegung**

#### **1. Unser Auftrag: Werthaltung und christliches Menschenbild**

„Über den gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag hinaus wollen wir den Kindern unseren christlichen Glauben näher bringen. Wir glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat, in Jesus Christus Mensch geworden ist und in seiner Kirche lebt und wirkt. Oberstes Leitbild und Maß ist für uns Jesus Christus. Wir wollen, dass Kinder in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Geborgenheit und der Sicherheit im alltäglichen Miteinander etwas von der Leben spendenden Kraft des christlichen Glaubens erfahren. Auf der Grundlage unseres Bildes vom Menschen und besonders vom Kind wissen wir, dass die Würde jedes Einzelnen unantastbar ist. Die Achtung der besonderen Eigenart jedes Kindes und seiner Familie prägt daher entscheidend unsere alltägliche pädagogische Arbeit. Es kommt darauf an, die vorhandenen Kräfte und Stärken zu wecken und zu fördern: Hilfe zur Selbsthilfe wollen wir den Kindern geben.“ (vgl. *Die (Erz-)Bistümer und die Diözesan-Caritasverbände in NRW: Für Ihr Kind die kath. Kindertageseinrichtung, 2013, Seite 4*).

#### **2. Die Lebenswelt der Kinder**

Wir haben die Verantwortung, die jeweilige Lebenswirklichkeit des Kindes und seiner Familie wahrzunehmen, seinen individuellen Lebenshintergrund und die damit verbundenen Bedürfnisse, Sehnsüchte, Fragen und manchmal auch Nöte. Die Kinder haben aufgrund ihrer sozialen Herkunft unterschiedliche Bildungschancen. Wir sind deshalb in besonderer Weise gefordert, die Kinder und ihre Familien in ihrer konkreten Lebenssituation zu unterstützen. Der respektvolle Umgang miteinander, die konkrete Hilfe – wenn man sie am meisten braucht – und das gegenseitige Interesse und Vertrauen zueinander sind ein Zeichen von Nächstenliebe, durch die die Liebe Gottes erfahrbar wird.

Religion und Glaube gehören in diese Lebenswelt der Kinder. Die biblische Botschaft, die Kindern emotionalen Halt gibt und ihren Selbstwert stärkt, lässt Kinder selbstbewusst und zuversichtlich werden.

### **3. Die Praxis religiöser Erziehung und Bildung**

#### **3.1. Der religiös geprägte Alltag**

Der religiös geprägte Alltag wird bestimmt vom täglichen Miteinander der Erzieher/innen und der ihnen anvertrauten Kinder. In diesem Rahmen wirkt das religiöse Vorbild der Erzieher/innen. Durch die Art und Weise, wie sie erreichbar sind, kommunizieren, zuhören, sich auf forschende Fragen und auf die Welt der Kinder einlassen, wie sie mit Konflikten umgehen, durch ihre Art zu beten und von ihrem Glauben zu erzählen, geben sie den Kindern ein persönliches Glaubenszeugnis. Christliche Haltung lernen die Kinder von ihren Bezugspersonen, aus den täglichen gemeinsamen Erfahrungen, die sie miteinander machen.

#### **3.2. Christliche Botschaft und pädagogisches Handeln**

Die vorbildhaften Taten und Worte Jesu Christi geben uns Orientierung für unser pädagogisches Handeln. Dieser Zusammenhang wird beispielhaft deutlich anhand einer Geschichte aus dem Markusevangelium: „Jesus fragte seine Jünger: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. *Und er stellte ein Kind in ihre Mitte*, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“ (Mk 9,33-37) .

Wie ein Kind werden, heißt klein werden vor Gott und den Menschen, das Über-andere-herrschen-wollen beiseitelegen, zum Abbau eigener Privilegien bereit sein. In einer Zeit, in der Kindheit noch nicht viel bedeutete, stellt Jesus das Kind ins Zentrum der religiösen Orientierung. Für Jesus ist Kindsein nicht bloß ein vorläufiges Durchgangsstadium zum Erwachsensein als dem angeblich vollen Menschsein. Wir Erwachsenen können vielmehr auch von Kindern lernen. Kindsein heißt auch abhängig sein, eben nicht Bestimmer und nicht der Größte sein zu können.

Vielleicht sind Kinder uns manchmal sogar einen Sprung voraus und wir tun gut daran, sie als kompetente Dialogpartner einzubeziehen. Kinder wollen ernst genommen und beteiligt werden, und sie wollen mit ihren Bezugspersonen kooperieren. Kinder haben auch ein Recht darauf, ihre eigene Meinung zu sagen. D.h. nicht, dass wir sie grundsätzlich gleichberechtigt behandeln können, wohl aber gleichwertig und gleichwürdig.

Die christliche Botschaft fordert nicht dazu auf, das Kind zum Objekt des erzieherischen Handelns zu machen, sondern vielmehr dessen Subjektwerdung zu fördern (vgl. *KTK-Positionspapier „Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“ 2009*).

#### **4. Religiöse Erziehung und Bildung als gemeinsame Verantwortung**

Das gute Zusammenwirken aller Beteiligten – Träger, Erzieher/innen, Eltern und Gemeindemitglieder – ist die Grundlage, auf der die religiöse Erziehung und Bildung in unseren Kindergärten gelingt.

Entsprechend werden die Seelsorger/innen die Erzieher/innen in ihrer anspruchsvollen Arbeit begleiten. Die religionspädagogische Fortbildung der Erzieher/innen, die regelmäßige Vergewisserung über den Stand der religionspädagogischen Arbeit in den Einrichtungen und die Einbindung der Kindergärten in das Gemeindeleben sind weitere wichtige Stützen. Nicht zuletzt laden wir die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern zur lebendigen Teilnahme am Glaubensleben unserer Einrichtungen und unserer Kirchengemeinde ein.

## **B. Spirituelle Vergewisserung**

Warum bemüht sich die Kirche um die Kindergärten? Warum geht der Kindergarten in die Kirche? Was haben Spielen und Lernen mit Glauben zu tun? Viele Fragen und Anfragen werden heute an Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft gestellt. Dem Zusammenhang zwischen Kirche und Kindergarten können wir anhand einer Reihe von Fragen nachgehen.

**1. Wer ist Gott?** Gott ist ein Gott der Menschen, der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (Ex 3,6). Dieser Gott ist ansprechbar. Im Exodus Israels zeigt er sich als ein mit-gehender und naher Gott. Der Gott, der wirklich mitgeht, ist Jahwe, der „Ich-bin-für-euch-da“: Ein Gott, der Interesse am Menschen hat; ein Gott, der nicht zwingt, sondern geduldig wartet auf die freie Antwort der Liebe.

**2. Wer ist Jesus Christus?** In Jesus Christus bekommt dieser Jahwe ein menschliches Gesicht. Jesus zeigt, dass Gott leibhaftig am Menschen interessiert ist und bleibt. Die Liebe Gottes wird hautnah erfahrbar. Jesu Auferstehung garantiert auf ewig, dass Gott auf Seiten der Menschen ist – über den Tod hinaus.

**3. Was ist der Mensch?** Der Mensch hat von Gott her eine unaussprechliche Würde. Diese Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit nennt die Bibel Gottebenbildlichkeit. Darin steckt ein Zuspruch, aber auch ein gewaltiger Anspruch: Wir Menschen sind unendlich geliebt, aber auch dazu berufen, dass Gott in dieser Welt erfahrbar bleibt.

**4. Was ist Kirche?** Die Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, die sich um Jesus Christus versammelt, um die Interessen Gottes am Menschen erlebbar zu machen und zu feiern. Die Kirche steht dafür ein, dass auch heute erfahren werden kann, was Gott dem Menschen schenken will: Anerkennung, Heilung, Vergebung und Gemeinschaft.

Denn das ist es, was wir Menschen zu allen Zeiten brauchen: Wir möchten angenommen und geliebt sein, mit uns selbst und anderen im Einklang leben, trotz Schuld und Versagen aufrecht gehen können und menschliche Gemeinschaft erfahren. Für all das steht die Kirche ein. Jedenfalls will und soll sie das.

**5. Was ist ein Kindergarten?** Der Kindergarten ist eine Gemeinschaft von Kindern und Erzieherinnen. Er ist unersetzbar, weil im Kindergarten Kinder es vis à vis mit ihren Erzieher/innen zu tun haben. Sie begegnen einander nicht nur von der zu erfahrenden Sache her, sondern vor allem sich selbst in ihrer ganzen Person. Die bildende Kraft des Kindergartens ist damit zunächst eine menschliche. Und wo es um den Menschen geht, um seine sozialen Beziehungen, seine (Um-)Welt und seine Lebensgrundlagen, da geht es immer auch um Gott.

**6. Was soll die Kirche im Kindergarten?** In der Erziehungsgemeinschaft Kindergarten sind Menschen. Menschen sind Ebenbilder Gottes, dazu berufen, Gottes Liebe in dieser Welt bekannt zu machen. Menschen brauchen Anerkennung, Heilung, Vergebung und Solidarität. Menschen brauchen – ausgesprochen oder unausgesprochen – jene Erfahrung, für die die Kirche einsteht. Und schließlich: Menschen stellen Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn und dem Ziel ihres Lebens. Und deshalb darf man wohl sagen: Menschen brauchen Gott.

Deshalb engagiert sich die Kirche im Kindergarten: Weil es dort eine Gemeinschaft von Ebenbildern Gottes gibt, die Fragen stellen nach dem Sinn und dem Ziel des Lebens; weil es dort Menschen gibt, die Lebenserfahrungen machen dürfen von Angesicht zu Angesicht, sich begegnend als Persönlichkeiten mit Geschichte und Erfahrung, Unsere Kinder sollen sagen

oder doch zumindest spüren können, dass es auch für sie ein lebenswertes Leben gibt, eine Zukunft und einen Gott, der Inbegriff erfüllten Lebens sein will.

**7. Mit dem Kindergarten in die Kirche?** Der Kindergarten gehört nicht zur Kirche, um Glaubensinformationen zu erhalten, religiöse Riten durch Gewöhnung „einzupauken“ oder Appelle für korrektes Sozialverhalten zu empfangen. Nein, der Kindergarten gehört zur Kirche, um einen Raum zu eröffnen für jene Erfahrungen, die Leben ermöglichen und die im Kennen- und Liebenlernen der Person Jesu Christi ihren Ursprung und ihr Ziel haben. Der Kindergarten geht in die Kirche, um „von Angesicht zu Angesicht“ eine Ahnung zu bekommen von dem, der mit uns geht, der sich für uns interessiert und den wir brauchen: Gott. Und selbst wenn nur ganz wenige Kinder, Eltern und Erzieherinnen zu gläubigen und, wie wir sagen, „praktizierenden“ Christen werden, so gibt es doch eine bleibende Erfahrung in ihrer Biographie, eine ins Herz geschriebene Ahnung von dem, zu dem wir alle, bewusst oder nicht, unterwegs sind: Gott.

**8. Was bringt's?** Gott hat Interesse am Menschen. In Jesus wird das offenbar und lebhaftig, und in der Kirche kann es erfahren werden. Der Kindergarten ist eine Gemeinde, weil er eine Gemeinschaft von Gottes Ebenbildern ist. Deshalb interessiert sich die Kirche für den Kindergarten. Deshalb geht der Kindergarten in die Kirche. Das hört sich gut an! Aber was kommt letztendlich dabei heraus?

Was bleibt, sind oft Erfahrungen mit Menschen, vielleicht mit einer guten Erzieherin, die ein persönliches Zeugnis gegeben hat. So etwas prägt. So etwas „sitzt“. Zeugnis geben statt nur überzeugen zu wollen – so könnte ein Leitwort lauten. In einer guten Atmosphäre entfaltet sich das Leben wie von selbst.

Gott wird nicht im Leben aller unserer Kinder die Federführung bekommen, aber „zwischen den Zeilen“ wird er zu finden sein. Vielleicht als jemand, der sich für mich interessiert, der mich liebt und annimmt, der mir einen Neubeginn ermöglicht in den Krisen des Lebens; vielleicht als eine Kraft, die mir Mut macht, mich in der Gemeinschaft der Menschen zu engagieren, ganz gleich auf welche Weise.

**9. Mit Gelassenheit und Gottvertrauen!** Die Erzieher/innen unserer ganzen Kirchengemeinde St. Otger sind sich bewusst, dass sie es mit Menschenkindern zu tun haben, die Ebenbilder Gottes sind. Als Erziehungs- und Lerngemeinschaft wollen sie Gemeinden sein: Räume, in denen Jesus Christus ist, wenn auch oft „zwischen den Zeilen“. Sie wollen, immer in den gegebenen Möglichkeiten, mit Gelassenheit und Gottvertrauen verwirklichen, was als Grundbotschaft Jesu gelten kann: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Denn Gott hat Interesse am Menschen. Er ist „dazwischen“ und wartet geduldig auf die freie Antwort der Liebe. Er geht mit – und lässt sich erfahren. Auch bei uns in Stadtlohn.

#### **10. Impulse und Ideen zur spirituellen Vergewisserung im Team:**

- Kraftquellen und Bereiche der Selbstsorge: Jeder ist wertvoll und kann sein eigenes Profil im Team einbringen. Ich kann sagen, was mir wertvoll und wichtig ist, wofür ich stehe, woran ich glaube.
- Bewusst leben: Dies bezieht alle Bereiche des Menschseins ein, den Körper, die Emotionen, die Seele, das Ich und die Anderen und ein Leben aus dem Geist des Glaubens. Das machen wir uns im täglichen Miteinander bei Gesprächen, methodischen Vorbereitungen von Konferenzen, Situationen, Vereinbarungen bewusst und gestalten es aktiv miteinander und füreinander.

- Leben aus den Quellen des Glaubens: Wir beginnen das Teamgespräch mit einem kurzen geistlichen Impuls. Dies kann ein Bibelwort sein, eine Geschichte oder ein Gebet. Man kann darüber sprechen oder einfach eine Minute gemeinsam darüber schweigend nachdenken.
- Bibelteilen: Die Methode des Bibelteilens ist geeignet, auch ohne theologische Hintergrundinformation mit dem Wort Gottes und mit den Kollegen/innen ins Gespräch zu kommen. Sie fördert die Teamkultur, indem jeder Beitrag wichtig ist und das Aufeinanderhören eingeübt wird. Ansprechpartner zum Kennenlernen und Einüben sind jeweils die Seelsorger/innen der Einrichtungen.
- Die einzelnen Mitarbeiter/innen können Angebote wahrnehmen zu persönlichen Intensivzeiten des Glaubens, zum Beispiel Besinnungstage und Exerzitien. Über die Möglichkeit der Arbeitsbefreiung gibt der Träger Auskunft.
- Regelmäßige Gespräche mit den Seelsorger/innen im Team schaffen Nähe und Vertrauen.

## **C. Religionspädagogische Vertiefung**

### **1. Erziehung aus dem Glauben: Halt – Haltung – Verhalten**

Ganz gleich in welchen Bezügen wir Menschen leben, unser Handeln, unser Verhalten ist abhängig von unserer inneren Haltung. Und diese wiederum ist geprägt von dem, was unserem Leben Halt gibt. Zur religionspädagogischen Vertiefung ist es in einem ersten Schritt zunächst einmal notwendig sich bewusst zu machen, was dem Menschen Halt gibt, und auf welchem Fundament das Leben steht.

Christen finden Halt in der biblischen Zusage, dass Gott den Menschen geschaffen hat nach seinem Abbild. Der Mensch ist von der Art Gottes. Das gibt dem Menschen – jedem Menschen! – eine einmalige Würde. Gott liebt den Menschen bedingungslos – vor aller Leistung und nach aller Schuld. Diese Zusage ist durch das Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi bekräftigt worden und durch seine Auferstehung bestätigt. Die Liebe Gottes ist sogar stärker als der Tod, so dass der Mensch frei und letztendlich ohne Angst um seine Existenz leben kann.

Dieser Halt in Gott äußert sich in einer Haltung gegenüber Gott, dem Mitmenschen und gegenüber sich selbst: „Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Wer sich von Gott geliebt weiß, sucht seine Nähe. Wer sich selbst und seinen Mitmenschen als Abbild Gottes anerkennt, anerkennt auch die Würde, die jedem Menschen zukommt. Es entwickelt sich eine Haltung der Wertschätzung und Ehrfurcht vor allem Leben.

Diese Haltung der Liebe und Wertschätzung prägt letztendlich auch das Verhalten. Wer liebt, dem muss man nicht sagen, was er tun soll. Verhalten, das nur antrainiert ist, wird nicht nachhaltig sein, wenn es nicht mit der inneren Haltung übereinstimmt.

In der (religiösen) Erziehung geht es darum nicht zuerst um das Trainieren oder gar Dressieren von richtigen Verhaltensweisen. Kinder lernen vor allem durch das Nachahmen von Vorbildern. Im Verhalten der Vorbilder erkennen Kinder intuitiv deren innere Haltung und werden so aufgeschlossen sein für das, was den Vorbildern Halt gibt. Diese Vorbilder sind natürlich in erster Linie die Eltern. Aber auch andere Bezugspersonen und das soziale Umfeld prägen Kinder. Erzieher/innen im Kindergarten spielen somit eine wichtige Rolle für die (religiöse) Erziehung der Kinder.

Daher sollte sich jede/r Erzieher/in zunächst bewusst machen, auf welchem Fundament er/sie lebt bzw. was dem eigenen Leben Halt gibt. Dieser Halt prägt die Einstellung zu sich selbst,

zu den Kindern, Eltern und Kollegen/innen und auch zu Gott. Und diese Einstellung beeinflusst das Verhalten – den Umgang mit sich selbst, den anderen und mit Gott.

Ein Beispiel: Wer seinen Halt in Prestige und Besitz zu finden glaubt, wird eine andere Haltung/Einstellung zur Welt haben und sich entsprechend anders verhalten, als jemand, der seinen Halt darin findet, von Gott ohne Vorbehalte angenommen und geliebt zu sein. Ersterer wird zur Not auch über Leichen gehen, der andere wird das Leben schützen. Ersterer wird Kindern signalisieren: Hast du was, dann bist du was. Oder: Nur wer etwas leistet ist etwas wert. Letzterer wird dem Kind signalisieren, dass es auch mit seinen Grenzen ein liebenswerter Mensch ist.

## **2. Aufbau von Grundhaltungen – „vorreligiöse Erziehung“**

Vor der eigentlichen religiösen Erziehung ist es wichtig, Kindern zu helfen, sensibel zu werden für religiöse Erfahrungen. Nur wer intuitiv eine Ahnung davon hat, dass es noch eine Wirklichkeit gibt, die den unmittelbaren Erfahrungshorizont übersteigt, ist auch aufgeschlossen für Gott.

Erwerb von Urvertrauen: Der Grundstock für eine gelingende Gottesbeziehung ist der Erwerb von Urvertrauen. Wer die Erfahrung macht, Halt in der Erfahrung zu finden, geliebt zu sein, kann offen sein für die Erfahrung, von Gott geliebt zu sein. Verlässliche Bindungen sind wichtig für die Entwicklung einer reifen Persönlichkeit, die Vertrauen hat in sich selbst und in die Welt. Ziel jeder religiösen Erziehung ist eine reife Religiosität in einer reifen Persönlichkeit.

Märchen und Geschichten als Zugang zur religiösen Dimension der Wirklichkeit: Auch Märchen und Geschichten können gute Voraussetzungen dafür schaffen, sich für den Glauben zu öffnen. Sie lenken den Blick auf die verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit, die rational nicht enthüllt werden können.

Staunen: Nur wer staunen kann, kann hinter allem etwas Größeres erahnen. Nur wer staunen kann, ist sensibel für eine transzendente (außerhalb unserer erfahrbaren Welt liegenden) Wirklichkeit. Kinder können noch staunen. Dies sollte im Kindergarten gefördert werden, so dass die Kinder fähig werden, ihren Blick auf Gott hin zu öffnen.

Stille: Nur wer still wird, kann Gott erfahren. Kinder haben ein Bedürfnis nach Stille. Hierfür sollte im Kindergarten immer wieder Raum sein. Ebenso sollten Kinder gezielt zur äußeren und inneren Stille hingeführt werden.

Dankbarkeit: Wer dankbar ist, weiß, dass nichts selbstverständlich und er selbst nicht allmächtig ist. Er weiß, dass er letztendlich angewiesen bleibt auf jemand anderen, der stärker ist. Wer wirklich dankbar ist, erfährt, dass er geliebt ist. Im Kindergarten sollte diese Dankbarkeit eingeübt und immer wieder auch auf Gott hin geöffnet werden.

Symbole: Der christliche Glaube drückt sich aus in Zeichen und Symbolen. Der Entwicklungsstand der Kinder im Kindergarten lässt eine ausdrückliche Symbolerziehung noch nicht zu. Symbolerziehung aber beginnt bereits mit der Einübung der Sinne. Die Umwelt wahrnehmen über das Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten leistet wichtige Voraussetzungen, um später den Bedeutungsgehalt von Symbolen erfassen zu können.

**Spracherziehung:** Das Christentum ist eine Erzählgemeinschaft. Religiöse Sprache ist geprägt von Symbolen und Metaphern. Nur wem die Mehrdimensionalität von Sprache erschlossen wurde, kann einen Zugang finden zur biblischen Botschaft. Kinder verstehen Sprache noch wortwörtlich bzw. eindimensional. Aber schon eine gute Sprachförderung im Kindergartenalter schafft Voraussetzungen dafür, dass sie später den Unterschied zwischen dem Gesagten und dem Gemeinten erfassen können.

Diese Sensibilisierung für religiöse Erfahrungen ist noch keine explizite religiöse Erziehung oder gar Glaubensverkündigung. Sie ist auch Erzieher/innen möglich, die nicht glauben können, und sie vereinnahmt auch Kinder eines anderen religiösen Bekenntnisses nicht. Aber die „vorreligiöse Erziehung“ leistet wichtige Voraussetzungen dafür, dass Kinder in ihrem Leben Gott erfahren können. Nur wer religiöse Grundhaltungen aufgebaut hat, ist offen für die Vermittlung der christlichen Botschaft.

### **3. Religiöse Erziehung – Vermittlung der Heilsbotschaft**

Die eigentliche Glaubenserziehung besteht aus dem Kennenlernen, Einüben und Feiern des Glaubens.

**Kennenlernen:** Zuerst sollten die Kinder die Zusage Gottes kennenlernen, dass sie geliebt sind. Erst später sollte der Anspruch vermittelt werden, der aus dem christlichen Glauben erwächst. An erster Stelle steht der Aufbau einer Beziehung zu Gott, dann erst folgen ethische und moralische Verhaltensweisen.

Beispiele hierfür sind biblische Geschichten: z.B. Gott als Schöpfer; Gott, der segnet (z.B. Abraham: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“); Gott, der für die Menschen da ist (z.B. Mose am Dornbusch und der Gottesname „Ich-bin-für-euch-da“); Gott als Vater; Jesus als Freund; Jesus als jemand, der für die Menschen da ist. Zachäus, Bartimäus, Jesus segnet die Kinder, Stillung des Seesturms, Emmausgeschichte; biblische Geschichten der Feste im Kirchenjahr. Auch gilt es, die Bibel als wichtiges Glaubensbuch sowie den Kirchenraum als Raum des Gebetes und der Feier kennenzulernen.

**Einüben:** Im Kindergartenalltag üben die Kinder christliche Riten, Gebete und Lieder, wenn sie einen „Sitz im Leben“ (eine lebensrelevante Bedeutung, einen konkreten Ort) haben, z.B. in der Morgenrunde, bei Tisch etc. Auch christliche Werte wie Nächstenliebe und Vergebung erfahren die Kinder im Alltag, wenn es der Situation entspricht.

Beispiele für dieses Einüben sind Riten (Kreuzzeichen, Segensgeste, Gebetshaltungen), Gebete (Amen, Vaterunser, Tischgebete, freies Gebet (Gott einfach sagen, was mir auf dem Herzen liegt)) und Fürbitten (mit dem Gebetsruf „Wir bitten dich, erhöre uns“). Auch Lieder sollen im Kindergarten eingeübt werden, besonders solche Lieder, die die Kinder im Gemeindegottesdienst bzw. in Familien- oder Kleinkinderwortgottesdiensten mitsingen können und durch die sie weiter in den Glauben der Kirche eingeführt werden.

**Feiern:** Der christliche Glaube wird nicht nur verkündet und im Alltag gelebt. Auch die Feier ist eine Dimension des Lebens, die das Reich Gottes erahnen lässt. Hier bieten sich konkret die Feste im kirchlichen Jahreskreis an, aber auch regelmäßige einfache Gottesdienstformen. Auch freudige Anlässe wie Geburtstage oder traurige Ereignisse wie Krankheit oder Trauer können mit gottesdienstlichen Elementen oder im Gebet das Leben der Kinder mit Gott verbinden.

Wichtig bei der Auswahl der konkreten Inhalte ist, dass die religiösen Elemente keine „Kindergartensonderwelt“ bilden. Die Kinder sollen elementarisierte Inhalte der Glaubensbotschaft im ganz normalen Gemeindeleben wiederfinden können.

Beispiele sind zentrale Feste im Kirchenjahr: Fastenzeit und Ostern (Letztes Abendmahl, Kreuzweg, Tod und Auferstehung), Advent und Weihnachten, St. Martin, St. Nikolaus und das Patronatsfest der jeweiligen Einrichtung. Auch die Geburtstage der Kinder und die Entlassung der Schulkinder können gemeinschaftlich gefeiert werden.

Vorschlag für die Hinführung von jüngeren Kindern zur Wortgottesfeier: Kreuzzeichen, Stilleübung (z.B. Klangschale, Kerze bewusst anzünden), Gebet, Lied, Segen/Kreuzzeichen. Oder: Kreuzzeichen, Gebet, Halleluja, kurzer Bibeltext, Lied, Segen/Kreuzzeichen.

Vorschlag für eine einfache Wortgottesfeier (für ältere Kinder): Kreuzzeichen, Lied, Gebet, Halleluja, Bibeltext, Halleluja, Vertiefung des Bibeltextes / Korrelation mit dem Leben der Kinder, Vater unser, Lied, Gebet, Segen/Kreuzzeichen.

Von besonderer Bedeutung ist auch die äußere Gestaltung eines Gottesdienstes. Hier einige Tipps für eine gute Atmosphäre: ruhig werden / Störquellen möglichst ausschalten / direkt vor dem Gottesdienst möglichst keine tobenden Spiele machen, ggf. Stilleübung / Klangschale etc. Ein Ritual entwickeln, das nur vor einem Gottesdienst üblich ist, z.B. eine Kerze anzünden (ein Streichholz ist dabei atmosphärisch schöner als ein Feuerzeug). Wenn weitere Kerzen angezündet werden, kleine Kerzen an der großen (oder besonderen) Kerze anzünden; nicht ankündigen, dass man etwas macht, sondern es einfach bewusst und ruhig tun (z.B. ruhig und demonstrativ eine Kerze anzünden – oder ein Lied einfach anstimmen und nicht sagen: „Wir singen jetzt“). Darauf achten: Wo sich etwas bewegt, da geht die Aufmerksamkeit der Kinder hin (wenn z.B. eine Erzieherin aus der Bibel vorliest und eine Kollegin aufsteht, um zu fotografieren, hört kein Kind mehr zu, sondern alle gucken zur Erzieherin, die aufsteht). Eine schön gestaltete (Kinder-)Bibel lenkt den Blick auf die große Bedeutung des Gotteswortes. Man soll die Bibel an einem besonderen Ort aufbewahren, ggf. gemeinsam mit der Kerze und einem Kreuz. Bibeltexte sind im Gottesdienst immer aus dem Buch vorzulesen (nicht von Zetteln); das Vorlesen kann man durch eine gestalterische Erschließung (z.B. biblische Figuren, Bilder, Symbole) ergänzen. So wird den Kindern intuitiv deutlich, dass darin etwas ganz Wichtiges steht, auch wenn sie den Inhalt noch nicht verstehen. Grundsätzlich gilt für einen Gottesdienst: Die Stimmung ist wichtiger als das Verstehen!

#### **4. Impulse und Ideen zur religionspädagogischen Vertiefung im Team:**

- „Und er stellte ein Kind in die Mitte.“ Was bedeutet uns diese Haltung Jesu gegenüber Kindern für unser alltägliches Handeln und für gegenwärtige und zukünftige pädagogische Situationen, Angebote und Entscheidungen für und mit Kindern?
- Aufbau von Beziehung und Bindung als Grundlage für Ermutigung und Vertrauen. Biblische Geschichten nach ihren inhaltlichen Schwerpunkten auswählen und religiöse Inhalte elementarisieren lernen.
- Fortbildung: Jedes Team verpflichtet sich, einmal jährlich eine intensive religionspädagogische Fortbildung zu besuchen bzw. hausintern durchzuführen. Dabei wird der jeweilige Seelsorger/die Seelsorgerin behilflich sein.
- Regelmäßige Gespräche des Teams mit den Seelsorger/innen.

Dieses Papier wartet auf eine stetige Ergänzung durch die Teams!